



Gründe für den Schnitt: Hündinnen-Halter (81%) wollen Gesäugetumoren und Gebärmuttervereiterung vorbeugen. Besitzer von Rüden (74%) erhoffen sich von der Kastration eher eine Verhaltensänderung (Studie, G. Niepel, 2007).

WAS ÄNDERT DIE KASTRATION?

Damit der Hund sich nicht ungewollt fortpflanzt, aber auch um sein flegelhaftes Verhalten in den Griff zu bekommen, denken Besitzer über den operativen Schnitt nach. Tierärztin Sophie Strodbeck klärt 10 häufige Fragen zum Eingriff in Körper & Psyche

ILLUSTRATION: RINA DONNERSMARCK
IN TERENCE: KATE KITCHENHAM

1. Inwiefern wird Hunde-Verhalten von den Sexualhormonen beeinflusst?

Hormone steuern ihr Verhalten. Testosteron macht beispielsweise selbstbewusst, deshalb ändern Welpen, die in die Pubertät kommen praktisch über Nacht ihr Verhalten – und aus süß wird manchmal unanstehlich. Mit dieser Veränderung des Hundeverhaltens kommen manche Menschen nicht zu recht, und hoffen auf Besserung durch die Kastration. Trainer raten: heranwachsende Hund sollte lernen können, wie man sich auch mit Hormonen im Blut benehmen darf und wie sich Hunde unter Artgenossen behaupten können. Lässt man den „Schnösel“ eigene Erfahrungen machen, bietet ihm gleichzeitig aber Orientierung und Sicherheit, wird er zu einem selbstbewussten Hund, der in der Lage ist Problemsituationen angemessen zu lösen.

2. Hat eine Kastration Wirkung auf das Aggressionsverhalten meines Hundes?

Erst einmal gilt, Aggression hat viele Ursachen! Zeigt ein Hund Leinen- oder Angst-aggression, wird sich das Problem nach der Kastration verschlimmern, ein ängstlich, unsicherer Hund wird ohne Testosteron vollkommen zusammenklappen. Das Stresshormon Cortisol spielt hier eine wichtige Rolle, fehlt plötzlich das gegensteuernde Testosteron, steigt der Stresspegel weiter an. In der Folge werden manche oft aggressiver als vorher, Tiere mit wenig Selbstbewusstsein werden zum Häufchen Elend oder attackieren Artgenossen verzweifelt.

3. Kann die Kastration Streuner oder Rüpel von ihren Macken kurieren?

Es gibt Hunde, die sind sehr territorial veranlagt. Das kann rassetypisch bedingt

sein oder wird bereits vor der Geburt durch entsprechende Testosteronschübe im Mutterleib angelegt. In dem Fall ist z.B. Streunen ein von Sexualhormonen unabhängiges Verhalten – Kastration wird hier überhaupt nichts bringen. Nur wenn der Hund auf Wanderschaft geht, weil die Hündin im Nachbardorf gerade läufig ist, könnte der Eingriff Wirkung zeigen. Fürs Jagen weiß man von Katzen, dass nach der Kastration die Passion sogar noch ansteigt. So erlebte ich es auch bei meinem eigenen Hund: Nachdem er den Chip (siehe Kasten, Seite xx) bekam, wurde er zwar viel erträglicher, im Gegenzug aber konnte ich ihn im Wald nicht mehr von der Leine lassen. Es gibt also Hunde, die entwickeln Ersatz-Leidenschaften fürs Sexualverhalten, zum Beispiel Fressen oder Jagen, von denen sie nur schwer wieder abzubringen sind.





Mit dem Fehlen der Sexualhormone verändert sich oft auch das Verhalten kastrierter Hunde – aber nicht immer so wie man es sich erhofft hat.

Bei übertriebener Statusaggression kann eine Kastration aber helfen: unterdrückt und attackiert ein Rüde ständig übertrieben stark vermeintliche Rivalen, könnte zudem der chemischer „Probelauf“ zeigen, ob die Kastration Besserung bringt (Chip). „Dominantes Verhalten“ kann eine Kastration allerdings nicht „heilen“: das ist in den allermeisten Fällen kein Hormon-, sondern ein Erziehungs- und Beziehungsproblem.

4. Was kann eine Kastration bei Hündinnen verschlimmern?

Bei den Damen der Hundewelt wird der Testosteronpegel hauptsächlich in den Nebennierenrinden produziert. Sein Gegenspieler ist das Östrogen, das aus den Eierstöcken stammt. Das weibliche Hormon deckelt die Testosteronwirkung im Blut, deshalb erscheinen Hündinnen allgemein

etwas „sanfter“. Kastriert man eine Hündin, besteht also immer die Gefahr, dass sie danach aggressiver auftritt, denn dem Testosteron wird von diesem Zeitpunkt an der korrigierende Gegenspieler fehlen.

Ganz sinnlos ist die Kastration bei den sogenannten „Rüdninnen“: sie zeigen ein eher männliches Verhalten, heben ihr Bein und sind zickig. Der Grund dafür liegt im Mutterleib, hier lagen sie in der Nähe vieler Brüder und standen dadurch unter „Dauer-Testosteron-Beschuss“ und produzieren lebenslang mehr Testosteron als normal. Kastrieren würde hier nichts bringen sondern ebenfalls das Problem eher verschärfen. Bei Hündinnen die dagegen immer besonders streitsüchtig während ihrer Läufigkeit, also wenn der Östrogenspiegel im Blut ansteigt, könnte eine Entfernung der Eierstöcke tatsächlich Verbesserung bringen.

5. Bewahrt die Kastration Hündinnen vor Scheinschwangerschaft, Gesäugetumoren oder Gebärmutterentzündungen?

Meistens schon, aber die Nachteile für die Hündin wiegen schwer (siehe Punkt 8 und 9) und das Risiko für die Krankheiten ist so gering, dass sie eine Kastration nicht rechtfertigen: Gesäugetumore können durch Hormone entstehen, die eine Hündin im Zuge ihrer Läufigkeiten produziert. Deshalb steigt mit ihrem Lebensalter auch das Risiko, am „Mammatumor“ zu erkranken. Deshalb raten viele Tierärzte zum Schutz vor der Krankheit prophylaktisch zu kastrieren. Grundlage für diese Ansicht ist eine uralte Studie von 1969. Sie besagt, dass das Risiko bei einer Kastration vor der ersten Läufigkeit 0,5 Prozent beträgt, bei einer Kastration nach der ersten Hitze 8 Prozent, und bei später kastrierten Hündinnen 25

Prozent. Aber um diese Statistik wirklich bewerten zu können muss man wissen, wie häufig gut-, als auch bösartigen Mammatumore tatsächlich auftreten. Diese liegen zwischen 0,2 bis 1,8 Prozent. Das heißt, frühkastrierte Hündinnen tragen ein 0,001 bis 0,009 prozentiges Risiko. Werden sie später kastriert liegt das noch bei 0,05 bis 0,5 Prozent für diese Krebsart. Angesichts dieser geringen Gefahr ist für mich die Tumorvorbeuge kein Grund für die Kastration.

Auch mögliche Scheinschwangerschaften rechtfertigen nicht die Entnahme von Geschlechtsorganen, denn sie sind ein ganz normaler Vorgang, der zum Hund gehört wie seine Pfoten. Zum Verhaltensbiologischen Hintergrund: bei der Welpenaufzucht braucht die Alpha-Fähe Unterstützung, deshalb produzieren auch die nicht gedeckten Fähen Milch. Der Zyklus einer Hündin ist also sehr lang, er beginnt mit der Läufigkeit und endet erst dann, wenn die Welpen entwöhnt worden wären. Helfen würde eine Kastration hier nur bei einer Hündin, die massiv unter der Nicht-Mutterschaft leidet, die also zum Beispiel immer wieder Gesäugetzündungen entwickelt. Oftmals sind Hündinnen aber aufgrund äußerer Umstände „scheinschwanger“, zum Beispiel weil die Besitzerin ein Kind erwartet oder ein Welpen ins Haus eingezogen ist. In diesem Fall würde die Kastration überhaupt nicht helfen, weil entsprechende Hormone nicht zyklusbedingt in den Geschlechtsorganen ausgeschüttet, sondern durch äußere Einflüsse ausgelöst im Gehirn gebildet werden.

Studien haben gezeigt, dass die Gebärmutterentzündung („Pyometra“) mit 25 Prozent die häufigste Erkrankung der Geschlechtsorgane bei Hündinnen ist, sie kann sogar tödlich verlaufen. Aber nur, weil ein Hund erkranken könnte, darf man ein Organ nicht vorbeugend entnehmen – das widerspricht klar dem Tierschutzgesetz! Viel besser ist es, die Hündin nach einer Geburt oder Scheinträchtigkeit im Auge behalten. So können Sie schnell reagieren, falls klassische Krankheits-Symptome wie Fieber, vaginaler Ausfluss, massenhaftes Trinken und starker, häufiger Harndrang auftreten.

6. Bleiben kastrierte Hunde wirklich immer „unreif“ und „kindisch“?

Es kommt darauf an, wann sie kastriert werden. Um erwachsen werden zu können, müssen Hunde genau wie Menschen die Pubertät durchmachen. In dieser wichtigen Entwicklungsphase wird der Organismus plötzlich mit Sexualhormonen konfrontiert, die überwiegend in den Geschlechtsorganen gebildet werden. Diese sorgen nicht nur für einen kräftigeren Körperbau, sondern auch für wichtige Strukturveränderungen im Gehirn. Werden Junghunden Hoden oder Eierstöcke und Gebärmutter entfernt, greift man massiv in den Hormonhaushalt und damit in die Persönlichkeitsentwicklung ein. Hunde, die vor der dritten Läufigkeit kastriert werden (entsprechendes Alter bei Rüden), bleiben oft ihr Leben lang Kindsköpfe.

7. Gibt es gesundheitliche Gründe, die gegen eine Kastration sprechen?

Bei Hündinnen ab etwa 20 kg Körpergewicht besteht die Gefahr einer lebenslangen Inkontinenz; Boxer-Damen sind von der Urin-Tröpflei sogar mit über 65 Prozent betroffen. Einen starken Einfluss auf den Stoffwechsel hat die Kastration aber bei beiden Geschlechtern: ohne Sexualhormone

hat der Organismus ein Drittel weniger Energiebedarf und viele Hunde nehmen nach der Operation an Gewicht zu. Außerdem kann sich das Bindegewebe verändern, da Testosteron stützend wirkt. So erscheinen kastrierte Hunde oft schlagartig wie Senioren, ihr Körper ist weniger straff, sie laufen „schlaksig“. Durch die Bindegewebsschwäche sind sie auch anfälliger für Erkrankungen des Gelenkapparates wie die Hüftgelenksdysplasie (HD). Hinzu kommt, dass Östrogene bei Hunden einen wichtigen Schutzfaktor gegen Altersdemenz bilden und deshalb die Senilität hinauszögern können. Alles Gründe, warum Diensthunde meist unkastriert sind: sie sind bis ins Alter körperlich belastbar, können sich besser konzentrieren und zuverlässiger arbeiten.

8. Leiden Hunde darunter, wenn sie ihren Sexualtrieb nicht ausleben dürfen?

Meistens leiden die Menschen mehr als ihre Hunde, wenn sie beobachten, dass ihr Rüde die läufige Hündin nicht bespringen darf oder die junge Hündin während ihrer ersten Läufigkeit stark verunsichert wirkt. Wir neigen dazu Lebewesen, die uns am Herzen liegen, vor allen Unannehmlichkeiten dieser Welt beschützen zu wollen. 🐾

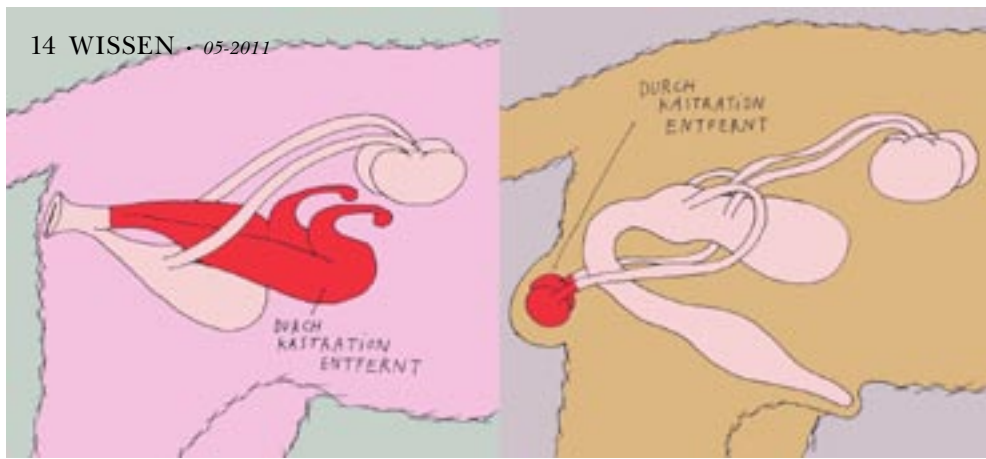
ALTERNATIVEN ZUR KASTRATION

Über Vor- und Nachteile anderer Verhütungswege

SPRITZE FÜR HÜNDINNEN Spezielle Hormone in einer Lösung werden der Hündin je nach Präparat alle fünf bis sechs Monate injiziert und sorgen dafür, dass die Läufigkeit unterdrückt wird. **Vorteil:** Die Läufigkeit und eine ungewollte Trächtigkeit wird verhindert. **Nachteil:** Der Zyklus läuft nicht mehr richtig ab, durch die hormonellen Inbalancen ist die Spritze häufig ein Grund für Gebärmuttervereiterung.

KASTRATIONS-CHIP FÜR RÜDEN. Er ist so groß wie ein Reiskorn, hält ein halbes bis ein Jahr und wird dem Rüden zwischen die Schulterblätter implantiert. Der Chip enthält Hormone, die von nun an die Testosteronproduktion in seinen Hoden unterdrücken: **Vorteil:** Ob eine erwünschte Verhaltensänderung durch die Kastration tatsächlich eintreten würde, kann durch

diesen „chemischen Probelauf“ überprüft werden. **Nachteil:** Allerdings kommt es durch die Unterdrückung dazu, dass in den Hoden mehr Testosteron als normal gebildet wird, was zunächst zu einer Verschlimmerung des Verhaltens führen kann. Erst nach ungefähr sechs Wochen beginnt das Präparat zu wirken – an schrumpfenden Hoden erkennbar zu erkennen. Kauf und Implantation des Kastrations-Chip „Suprelorin“ (Virbac) für Rüden kostet zwischen 60 bis 80 Euro. Für Hündinnen ist die Anwendung eines ähnlichen Chips sehr schwierig, da bei ihr für die Implantation unbedingt der richtige Zeitpunkt im Zyklus erwischt werden muss. Eine besser geeignete Injektionslösung auf gleicher Basis befindet sich in Entwicklung und wird in vorraussichtlich ein bis zwei Jahren erhältlich sein.



Bei einer Kastration entnimmt man Hündinnen (links) die Eierstöcke, oft auch die Gebärmutter, beim Rüden (rechts) werden die Hoden entfernt. Bei der Sterilisation werden dagegen „lediglich“ die Ei- bzw. Samenleiter durchtrennt oder abgebunden


Aber Frustration gehört zum Leben nun mal dazu, Hund und Mensch müssen lernen damit umzugehen. Wölfe beispielsweise haben ein streng geregeltes Sexualleben, zum Zuge kommen fast immer nur die Leit-tiere, alle anderen müssen zusehen und mit Abstinenz leben – das können wir Hunden auch zumuten. Anders sieht das bei der Hypersexualität von Rüden aus: kommen sie aus Liebeskummer über Wochen nicht zum Fressen und Schlafen, könnte eine Kastration vom Leid befreien. Hier empfehle ich zunächst den chemischen Probelauf durch den Chip (siehe Kasten, Seite xy). Allerdings ist das Bespringen von Kissen oder Artgenossen kein Hinweis auf Hypersexualität, sondern meist Übersprungshandlungen, die durch Erziehung gelenkt werden können.

9. Das Tierschutzgesetz (§ 6) verbietet die Amputation von Organen. Ist Kastration demnach strafbar?

Das wird im Gesetz nicht deutlich. Im Tierschutzbericht der Bundesregierung von 1999 wird davon ausgegangen, dass bei Hunden, die in geordneten Verhältnissen leben, mit weniger invasiven Methoden die Fortpflanzungskontrolle durchgeführt werden sollte, heißt: Sterilisation oder Chippen der Rüden. Wird eine Hündin kastriert, nur weil ihre Blutflecken auf dem Teppich stören, ist der Eingriff ganz klar strafbar.

10. Wann macht die Kastration Sinn?

Wichtig ist die Einzelfallentscheidung: Jeder Hund und jede Lebenssituation muss gesehen werden, bei Verhaltensproblemen

hilft ein chemischer Probelauf um zu erkennen, ob die Kastration helfen würde. Wenn tatsächlich kastriert werden muss, dann erst nach der dritten Läufigkeit der Hündin, ein Rüde der gleichen Rasse im entsprechenden Alter. Generell sollten man öfter sterilisieren statt zu kastrieren. Wir müssen Hunden zugestehen, dass sie sich voll entwickeln und erwachsen werden dürfen. 

INFO

TESTOSTERON ist das wichtigste Sexualhormon des Rüden und entsteht zum größten Teil im Hoden. Auch Hündinnen produzieren in geringer Menge davon.

ÖSTROGEN entsteht bei Hündinnen in großen Mengen im Eierstock und in kleineren in der Nebennierenrinde. Rüden produzieren Mini-Mengen im Hoden, außerdem wird bei ihnen im Fettgewebe Testosteron in Östrogen umgewandelt.

BEI DER KASTRATION werden dem Rüden die Hoden, der Hündin die Eierstöcke, oft auch die Gebärmutter entfernt. Dadurch entfallen die Geschlechtsorgane als Haupt-Produktionsort für Sexualhormone.

BEI DER STERILISATION werden die Eileiter der Hündin und die Samenleiter des Rüden abgebunden oder durchtrennt. Sexualhormone werden weiterhin produziert, Hündinnen werden läufig und Rüden können decken ohne zu befruchten.